

Die Arme ausgebreitet

Von Weihbischof Julius Angerhausen, Essen*

Der Christ, der seine Augen über die weite Welt schweifen läßt, der mit seinem Herzen bei den Völkern der Erde weilt, der in einem neuen Denken sich Gedanken macht über die Zukunft der Menschheit, der um ihr Heil besorgt, an ihrem Aufstieg interessiert, für ihre wahre Einheit und ihren Frieden heroische Opfer zu bringen bereit ist, der wird immer aufhorchen, wenn er in der Praefation des 2. Meßkanons, der uns neu geschenkt ist, die Worte hört, die an den Vater gerichtet sind: „Um Deinen Ratschluß zu erfüllen und Dir ein heiliges Volk zu erwerben hat er (Christus) am Kreuz die Arme ausgebreitet.“

Das ist die Zukunft der Völker der Erde, im Frieden zu leben, zu einem heiligen Volk des himmlischen Vaters geeint.

Darin besteht das Heil der weiten Welt: in die Gemeinschaft des heiligen Volkes eingliedert zu werden.

Das ist der Aufstieg der Völker der Erde: aufzusteigen zum Kreuz.

Dann ist der Ratschluß des Vaters erfüllt, wenn die Menschheit umfassen wird von den ausgebreiteten Armen Christi.

Damit das Ziel aller Missionstätigkeit erreicht werden kann, hat Christus am Kreuz die Arme ausgebreitet.

Christus hat am Kreuz seine Arme ausgebreitet wie zwei mächtige Flügel. Der Herr hat selbst gesagt, daß er oft wie ein Vogel seine Flügel ausgebreitet habe über das Volk Israel, um es zu sammeln, zu hüten und zu bewahren. Aber Israel wollte sich nicht in den Schatten seiner Flügel begeben.

Da hat der Herr am Kreuz seine Arme ausgebreitet, seine mächtigen Flügel. Aber jetzt hat er nicht nur Israel, sondern alle Völker der Erde unter seine Flügel genommen.

Nun bekommen die alten Psalmworte von den Flügeln Gottes erst ihren richtigen Klang. Wir sprechen mit den Betern der Märtyrerkirche: „Wo finden wir denn deine Flügel ausgebreitet, um alle an dich zu ziehen?: An deinem Kreuz, o Herr!“

Wir müssen die Völker der Erde auf Christus mit den ausgebreiteten Armen hinweisen und sie beten lehren: „Im Schatten deiner Flügel be-

* Wir veröffentlichen im folgenden den Text der Ansprache, die der Vorsitzende der Bischöflichen Kommission für Weltmission in Deutschland, Weihbischof Julius Angerhausen, Essen, während der Eucharistiefeier an die Mitglieder des Katholischen Missionsrates anläßlich der Jahresversammlung am 26. Juni 1969 in Würzburg gehalten hat.

schütze mich vor den Frevlern, die hart mich bedrängen" (Ps. 17, 8). Dieses „hart von Frevlern bedrängt" sieht bei jedem Volk anders aus. Aber es gibt kein Volk ohne Bedrängnis. In jeder Bedrängnis gibt der Herr Schutz. Vor den Frevlern, die in einer unbarmherzigen Härte die Menschen bedrängen, behütet der Herr.

Die Menschen der weiten Erde sind auf der Flucht. Sie suchen Hunger und Armut und Verachtung zu entfliehen. Sie sind auf der Flucht vor Diktatoren und Machthabern aller Art. Sie entfliehen ihren alten Kulturen, ihren alten Religionen, sie laufen ihren ehemals so geliebten und gefürchteten Göttern fort, wohin? Sie befinden sich auf der Flucht vor sich selbst. Wohin? In der Sorge um diese fliehende Menschheit betet der Missionar zu seinem Herrn mit den ausgebreiteten Armen: Herr, sie sind auf der Flucht, laß sie Zu-Flucht finden, laß das Psalmwort sich erfüllen: „Zuflucht finden die Menschen in deiner Flügel Schatten" (Ps. 36,8).

Bei allen Völkern begreift man mehr und mehr, wie sehr der Mensch von Unheil bedroht ist. Der Wohlstand, der Rausch, die überall erstrebt werden, können das Unheil nur vorübergehend vergessen lassen. Der Christ weiß, daß das Unheil bleibt bis zum Ende der Tage. Der Christ weiß aber auch, daß man das Unheil schadlos ertragen und überstehen kann in der Geborgenheit der ausgebreiteten Arme des Herrn. Davon hat der Christ missionarisch vor allen Nichtchristen Zeugnis zu geben. Sie sollen durch ihn erfahren, wie sie das Unheil bewältigen können. So betet der missionarische Christ, allen Völkern der Erde vernehmlich: „Im Schatten deiner Flügel suche ich Zuflucht, bis vorüber das Unheil" (Ps. 57, 2).

Der Missionar soll die freudige Neuigkeit verbreiten, die Christus uns mitgeteilt hat. Ein Missionar muß Frohbote der Frohbotschaft sein. Ein trauriger Missionar, traurig über die Missionskrise, in der wir stehen, wäre ein „trauriger" Missionar. Wer sich von den ausgebreiteten Armen Christi umfassen läßt, verliert alle Traurigkeit. Er ist voll Freude und Jubel und betet das Psalmwort: „Fürwahr, du bist mir ein Helfer geworden, jubeln darf ich in deiner Flügel Hut" (Ps. 63,8). Jubelnd in der Hut der Flügel Christi, im Frieden seiner ausgebreiteten Arme ruft der Missionar seine Freude in die Welt hinaus und lockt und führt zur wahren Freude alle, die seinen Jubel vernehmen.

Wir schauen auf den Herrn am Kreuz, meine lieben Mitchristen, und erkennen: Christus hat seine Arme ausgebreitet zu einer doppelten Umarmung.

Mit ausgebreiteten Armen wendet sich der Sohn zum Vater. Er hat sich nie aus der Umarmung des Vaters gelöst und doch beginnt er ihn neu als der erhöhte Gottmensch zu umarmen.

Noch nie sind die Arme eines Menschen in solcher Liebe zum Vater ausgebreitet worden, wie die Arme des Gottmenschens am Kreuz. Noch nie

hat sich ein Mensch so hingegeben, so preisgegeben an die Liebe des Vaters, wie Jesus Christus es am Kreuze tat.

Da sagt ein Mensch zum andern: Ich liebe dich, ich bete dich an. Mit welchen Vorbehalten darf ein Mensch nur so sprechen! Die zum Vater ausgebreiteten Arme Jesu aber rufen auf eine einmalig gültige Weise: Vater, ich liebe dich und darum bete ich dich an.

Als Jesus die Hände ausbreitete, um in Liebe den Vater anzubeten, verherrlichte er Gott auf eine neue Weise, auf seine Weise, die Weise Christi, die die Weise christlicher Anbetung werden sollte.

Christus hatte seine Arme nicht nur für den Vater geöffnet, sondern zugleich auch für die Menschen. Er umarmte in einer Geste die unermessliche Unendlichkeit Gottes und die beschränkte Endlichkeit der Menschen. Seine Hände waren ausgestreckt zur völligen Hingabe an den Vater und zur völligen Hingabe an die Menschen. Die ausgebreiteten Hände sollten Christus offenbaren als den Gott-Menschen, der sich liebend, in voller ungeteilter Wesensgleichheit mit dem Vater, zu ihm wendet und sich zugleich in voller und ungeteilter Brüderlichkeit zu den Menschen neigt. Jetzt kann niemand mehr in Liebe und Anbetung Gott umarmen, ohne zugleich die Menschen in seine Arme zu schließen. Jetzt kann kein Christ Anbeter Gottes in Wahrheit sein, ohne sich zugleich voll Verehrung und Liebe vor den Brüdern zu verneigen.

Der am Kreuz erhöhte Christus hat seine Hände ausgebreitet. Warum? Er selbst gibt die Antwort „Und ich, wenn ich erhöht sein werde von der Erde, werde alle an mich ziehen“ (Joh. 12, 32). Die Erhöhung von der Erde am Kreuz ist das prophetische Bild für die Erhöhung, die der Tod am Kreuz dem Heiland bringen sollte. Der am Kreuz erhöhte Christus breitet seine Arme aus, um prophetisch zu verkünden, wenn ich von der Erde endgültig erhöht bin, halte ich für immer meine Arme ausgebreitet über die Welt. Ihr sollt, ihr könnt nicht zu mir kommen aus eigener Kraft und eigenem Wollen. Ich aber ziehe euch mit magnetischer Kraft zu mir hin. Wie das, was irdisch ist, fallend zur Erde gezogen wird, so wird das, was christlich ist, zu Christus, seinem Ursprung und Mittelpunkt, gezogen. Als der am Kreuz Erhöhte die Arme ausbreitete, begann sein menschengewinnender Siegeszug durch die Kontinente hin. Auf ihm zieht er mit der sanften Gewalt seiner Wahrheit und der unwiderstehlichen Gewalt seiner Liebe die Menschen an sich.

Christus hat am Kreuz die Arme ausgebreitet und er hat sie annageln lassen. So hat er seine Hände ohnmächtig gemacht. In dieser Ohnmacht wirkt sich die göttliche Allmacht aus. So ziehen die angenagelten ohnmächtigen Hände des Herrn den Menschen mit einer Macht an, wie es keine menschliche Macht vermag.

Mit seinen angenagelten Händen zieht Christus die Menschen in sein Leben herein so wahr und wirklich, daß sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt in ihr Leben eintreten und ihr Schicksal werden.

Die Hände sind angenagelt um uns zu sagen, meine Hände bleiben weit ausgebreitet. Ich werde meine weltumspannende Umarmung nicht zurücknehmen. Ich werde die Arme nicht enger zusammenschließen, um nur wenige zu umarmen. Ich werde meine Liebe nicht nur einer Rasse, einem Volke, einer Religionsgemeinschaft, nicht nur der Schicht der sogenannten „Guten“ und „Frommen“ zuwenden. Meine Liebe bleibt so weit, wie meine Arme ausgebreitet sind. Ich kann sie nicht enger zusammenschließen, weil sie ein- für allemal so ausgestreckt festgenagelt sind.

Wer auf den Herrn schaut, der am Kreuze die Arme ausbreitet zu allen Völkern hin, der hebt auch seine Arme empor und breitet sie aus; er kann nicht anders. Jetzt ist uns klar, welche Aufgabe wir als Mitglieder des Missionsrates haben, welche Aufgabe die Missionarinnen und Missionare zu erfüllen haben, welche Aufgabe jedem Christen gestellt ist: Wir müssen bereit sein wie Christus, den Ratschluß des Vaters zu erfüllen und ihm ein heiliges Volk erwerben. Das geschieht dadurch, daß wir Christus darstellen, den Christus mit den ausgebreiteten Armen, der durch uns die Völker der Erde in seine erhöhte Herrlichkeit hineinziehen will.

Als Bernini die Kolonaden vor der Peterskirche in Rom erbaute, wollte er mit diesem Halbrund der mächtigen Säulen die geöffneten Arme Christi und so die geöffneten Arme der Kirche darstellen. Deutlicher aber als dieses kunstvolle Bauwerk aus Stein stellt jeder Mensch Christus mit den ausgebreiteten Armen dar, wenn er sich in Liebe für alle Menschen öffnet, wenn in seiner Liebe die suchende, lockende, zum Empfang offene Liebe Christi sich auswirkt.

Durch den missionarischen Christen muß das Wort der Schrift sich immer mehr erfüllen, das der Herr aller Völker spricht: „Die Meereswogen und die ganze Erde und jedes Volk und jede Nation, ich habe sie in meinen Machtbereich gezogen“ (Sirach 24,6). Ziel aller Missionsarbeit ist zu sorgen, daß immer mehr und mehr Menschen in den Machtbereich Christi, in die ausgebreiteten Arme des Welterlösers gezogen werden. Dann werden sie sich befreit wissen aus der gewalttätigen Gewalt der Menschen und sagen: „Die Liebe Christi hält uns in ihrer Gewalt“ (2. Kor. 5,14).

Wie Christus die Hände für die Menschheit anbetend und bittend zum Vater erhoben hat, so müssen auch wir unserer Gebetspflicht nachkommen. In unseren Armen, die wir betend zum Vater erheben, tragen wir aber alle Völker und alle Menschen der Erde. Wir heben sie empor, wir bringen sie dem Herzen Gottes nahe. Wir sind nicht der Meinung ver-

hetzter junger Theologiestudenten, daß die Geste betender Hände eine imperialistische Geste darstelle, die verschwinden müsse, da sie eine für den Menschen unwürdige Unterwerfungsgeste bedeute. Wir sind und bleiben der Meinung, daß diese Unterwerfungsgeste der betenden Hände uns Menschen angemessen ist, daß wir uns aber damit dem unterwerfen, dem zu dienen Herrschen ist.

Viele Missionare haben ein Kreuz umgehängt. Andere haben vielfach ein Kreuz angesteckt. Das Kreuz gehört zum Missionar. Es genügt aber nicht, daß man es ansteckt und umhängt, man muß sich selbst ans Kreuze hängen. Es scheint, daß ein Ja zum Kreuz heute in ganz besonderer Weise von allen gefordert wird, die sich der Mission besonders zur Verfügung gestellt haben. Wer die Arme ausbreitet zu den Völkern hin, muß dabei am Kreuze hängen. Sonst sind die ausgebreiteten Arme eine leere und nichtssagende und nichtsbewirkende Geste.

Am Kreuze hängen schien den ersten Jüngern Christi damals sinnlos und unzumutbar. Oft genug fragen auch die Jünger von heute — und dem Missionar drängt sich besonders diese Frage auf —: „Wozu? Ich will gern arbeiten und mich vielfältig einsetzen, aber am Kreuz hängen, passiv und schmachlich, wozu?“ Und doch, alles Heil kommt vom Gekreuzigten und soll weiter allen Menschen in reicher Gnadenfülle zukommen von denen, die zu ihrer gekreuzigten Existenz als Christen aufrichtig ja sagen. Heute ist die Missionsarbeit schwieriger geworden. Man wendet sich von manchen Missionaren als Europäern, als Angehörigen einer anderen Rasse widerpenstig ab. Man verdächtigt die Missionare unfairer Proselytenmacherei und begegnet ihnen widerspenstiger als früher. Der Missionar muß in dieser Lage mit einer ganz neuen Bereitschaft das Isaias-Wort mit dem Herrn sprechen: „Ich habe allezeit meine Hände nach einem *widerspenstigen* Volk ausgebreitet“ (Is. 65,2). Christus hat am Kreuz seine Hände nach diesen Widerstrebenden ausgebreitet. Je mehr Widerspenstigkeit dem Missionar und aller Missionsarbeit begegnet, um so weiter müssen alle Christen, die sich der Missionierung der Welt verpflichtet wissen, am Kreuz hängend die Arme ausbreiten.

Aller Mißerfolg bei der Missionierung heute ist ein Teilhaben am Scheitern des Gekreuzigten, aber auch eine Teilhabe an seinem Sieg. Missionar sein, das heißt heute besonders sein Leben einsetzen in dem Spiel: wer verliert gewinnt.

Daniélon sagt: „Zwischen der Heidenwelt und dem Dreifaltigen Gott gibt es nur eine einzige Verbindung, und das ist das Kreuz Christi. Wir müssen uns diesem Kreuz ähnlich machen, es in uns tragen und, wie der hl. Paulus vom Glaubensboten sagt, „allezeit das Todesleiden Christi in unserem Leibe mittragen“ (2. Kor. 4,10).

Der Christ muß sich heute besonders ausstrecken, schmerzhaft ausstrecken nach Gott hin und zugleich muß er sich in missionarischer Verantwortung ausstrecken zu allen Menschen hin, bis an die Grenze der Erde, bis hinein in die dunklen Tiefen ihrer Gottentfremdung. So wird der Christ auseinandergerissen zu Gott hin und zu den Menschen hin. Je mehr er sich auseinanderreißen die Arme ausstreckt, um so mehr ist er gekreuzigt mit dem, der alle, die am Kreuze hängen, teilhaben läßt an seinem Sieg.

Isaias hat einst zu Jahwe aufgeschaut und gebetet: „Und doch, Jahwe, du bist unser Vater; wir sind der Ton, du bist unser Bildner, *das Werk deiner Hände sind wir alle*“ (Isaias 64, 7). Wir schauen zu Christus auf, der am Kreuz die Arme, die Hände ausgebreitet hat und sagen: „Das Werk deiner Hände sind wir alle“. Zum Dank dafür, was du für uns getan, wollen auch wir in missionarischer Verantwortung die Hände ausbreiten, ja sie anageln lassen. Dann werden viele Menschen zu uns einmal sagen: Das Werk eurer Hände sind wir alle. Sie werden aber begreifen, wessen Hände durch unsere Hände wirken. Sie werden zu Christus eilen und werden in den ausgebreiteten Armen Christi sagen: Das Werk der Hände Christi sind wir alle, wir, die wir aus allen Völkern, von allen Kontinenten, von den einsamsten Landstrichen und aus dem Gewühl der Großstädte zu Christus gekommen sind, zu ihm in seine ausgebreiteten Arme. Er nahm uns in seine heiligen und ehrwürdigen Hände und hat uns neu gebildet und umgestaltet nach seinem Bild. Amen.